Zur Person des Künstlers

Oskar Rütsche ist 1927 in St. Gallen geboren und hat seine Schul- und Jugendzeit im Toggenburg verbracht.

Auf die Lehrjahre an der Kunstgewerbeschule St. Gallen und Zürich folgten Studienjahre als Grafiker.

Bei Dr. Johannes Itten, dem berühmten und einflussreichen Lehrer am Bauhaus in Weimar und Dessau später in Zürich, beschäftigte sich Oskar Rütsche intensiv mit dessen Farblehre. Bei den bekannten Ostschweizer Künstlern August Wanner und Josef Eggler erwarb er sich ein hoch stehendes malerisches Fachwissen.

In der Folge wirkte er zwei Jahre am «Kreativstudio für Form und Design» in Mailand.

Als Grafiker und Designer arbeitete er 14 Jahre als Kreativ Direktor in Zürich und 17 Jahre in Lausanne.

Seit 20 Jahren lebt und arbeitet Oskar Rütsche im alten Dorfteil von Salgesch.

Wie die Maler der Savièser Schule um Ernest Bieler und Albert Chavaz ist er vom Licht dieses Tales fasziniert und es wird wegleitend in seinem Werk. Bereits Albrecht von Haller und Rainer Maria Rilke beschrieben «Licht und Luft (Wind) dieser Landschaft».

Diesen Biografieablauf kennen wir von den meisten Schweizer Künstlern, das Holen der Impulse in der Fremde, in verschiedenen Regionen der Schweiz und im Ausland und das Finden einer Bleibe in der Heimat.

1

Seit 1971 ist Rütsche Mitglied der GSMBA (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer, Architekten) heute VISARTE, und einer der anerkanntesten und angesehensten Exponenten der Walliser Künstlerschaft. Aus seiner Malschule in Salgesch sind mehrere junge Walliser Künstler hervorgegangen.

Müssig ist es zu fragen wo und wer er wäre, wie sein Werk, wenn er in seiner grossstädtischen Region geblieben wäre.

Oskar Rütsche hat sich für das Wallis als Quelle der Inspiration entschlossen. Bei aller Tendenz zur Zurückgezogenheit bleibt sein Geist stets informiert, was die Kunst international bis heute an Ausprägungen erfahren hat.

Werkbetrachtungen

Bildarchitektur

Es ist von vordergründigem Interesse wie Oskar Rütsches Bildarchitektur entsteht. Seine Gedankengänge schlagen sich vorerst in einfachen Strichskizzen nieder. «In der Malerei ist alles nur Zeichnen» (P. Picasso). Daraus entwickeln sich immer klarere Formen und spannungsreichere Flächen, die oft bereits mit geringen farblichen Anspielungen erprobt werden.

Quadrate, Rechtecke, Dreiecke, Vielecke, Horizontale, Vertikale, Diagonale fügen sich zu ständig wechselnden Kompositionen zusammen um sich auch wieder aufzulösen und neu zu formieren.

Er arbeitet in der Regel gleichzeitig an mehreren Bildern. Als Bildträger benützt er Leinwand, Papier, Karton, Pavatex, Holzplatten. Jedes Material ist wieder eine neue Herausforderung und bietet Gelegenheit zu einem neuen Abenteuer.

Durch vielfaches Auftragen von Farben wird das Bild immer wieder übermalt, so kommt Schicht auf Schicht zu liegen, bis zehnmal oder mehr. Dazu kommen eruptive Pinselausschläge frei herabrinnende Farbläufe, Verdickungen und Verdichtungen mit Hilfe von Leim, Gips, Zement und mit Fragmenten von Fundstücken aus Papier, Wellkarton, Netzgeweben, Drahtgeflechten, Schrauben und vielem Ähnlichem mehr. Durch sein Malen holt er oft Banales aus der Belanglosigkeit heraus und setzt sie mit seinem Empfinden in seine Bildsprache um. So entwickelt er auf dem Weg der Bildfindung ein Wechselspiel zwischen kreativem Konzept und Realisation.

٠

Farbpalette

Oskar Rütsches Umgang mit Farbe, seine Farbensensibilität übersteigt für das ungeübte Auge oft die Grenzen der Unterscheidbarkeit. Der Künstler verwendet vorwiegend Pulverpigmente, die er mit Leim oder flüssigem Acryl anrührt. Weiss ist der erste Farbauftrag, dem verschiedene Farben wie Blau, Rot, Oliv, Gelb oder seine Grau-Blau Verschmelzungen folgen, die immer wieder von grossen Weissanteilen getragen werden. Die weisse Fläche erscheint grösser als zum Beispiel eine schwarze von gleichen Ausmassen.

In seinen Bildern vermischen sich verschiedene Farben mit Weiss und so spielt er die Palette der Weissklänge bis beinahe zur farblosen Nuance durch und verleiht ihnen damit eine meisterhafte Leuchtkraft.

Die Komposition mit Farben, das Wirkenlassen von Farben, das Strukturieren mit verschiedenen Materialien ist für ihn das zentrale Anliegen. Die Farbe spielt auch eine Rolle in dem Sinne, dass sie zur Darstellung des Räumlichen hilft. Wie jeder grosse Maler, kämpft Oskar Rütsche in seinem Schaffen darum, den zweidimensionalen Aspekt zu durchbrechen.

Offene Thematik / Natur

Der Kunst geht es um VERBILDLICHUNG von Ideen oder von im Innern des Künstlers entstandenen Bildern.

Die Natur ist das Mass allen Schaffens. Gesetzmässigkeiten sind für Oskar Rütsche nur insofern unumstösslich, als sie die Natur begründet hat. Das Ergebnis aus diesem Suchen prägt denn auch den Inhalt seiner Bilder. In seiner Denkweise will er nicht von der Malerei zur Natur gehen, sondern von der Natur zur Malerei. «Nicht nach der Natur arbeite ich, sondern vor der Natur, mit Ihrl» (P. Picasso). Für Oskar Rütsche ist der Themenkreis vielfältig, ein dauerndes Suchen und Finden prägt den Inhalt seiner Bilder. Seine Werke sind keine fertigen Abbilder, sondern abstrahierte denkbare Lösungen die der Künstler in der Natur, in seinem Umfeld findet. Das Abstrahierte ist vielleicht die höchste Stufe der Wirklichkeit geworden.

.

Eigenständiges Werk

In den vergangenen Jahrzehnten hat Oskar Rütsche vieles kommen und gehen sehen. Die fünfziger Jahre brachten abstrakten Expressionismus, Action-Malerei, Tachismus; es folgten in den Sechzigern Konkrete, Konzept-Art, Pop-Art, kinetische Kunst, Op-Art, Fotorealismus; in den Siebzigern hielt man sich an individuelle Mythologien und anfangs Achtziger «wüteten» die Jungen Wilden.

Ob das Ausharren oder die Aufnahme von Stilarten Vor- oder Nachteile bringt sei dahingestellt. Bei Oskar Rütsche ist die Variation und seine Eigenständigkeit entscheidend. Mag man nun sein Werk mit der Fachsprache Informel, lyrische Abstraktion oder Aktions-Malerei in Verbindung bringen.

Der kompromisslose Eigenwille, der Eigensinn ist bei Rütsche das Bestimmende. Jedes grosse Lebenswerk besitzt Eigensinn; aus dem Eigenen heraus hat er seinen Bildern Sinn gegeben. Der innovative Gehalt der zuerst oft provozierend, befremdend wirken mag, erliegt mit der Zeit dem Versuch Rütsches Malerei einem bestimmten Stil zuzuordnen.

Er bleibt sich selber treu und reagiert auf äussere Einflüsse und Strömungen mit Zurückhaltung und Abgeklärtheit.

Je länger man ein Bild Rütsches betrachtet, desto mehr Visionen, Erinnerungen und Stimmungen oder ganz einfach optische Eindrücke werden geweckt. Man ist versucht zu sagen, das Werk das er schafft, gleicht der Art sein Tagebuch zu führen.

Anton Nanzer

Quellen

Johannes Itten, Werke und Schriften, 1972, Orell-Füssli Verlag, Zürich. Kunst und Qualität, Peter Killer, 1990, Edition Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon SZ. Oskar Rütsche, Peter F. Keller, 1993, ect production AG, Urdorf. Oskar Rütsche «Kunst zum Anfassen». 1998, Peter F. Keller, Aebidruck, Susten/VS

Ausstellungen

Im Laufe seiner langen Karriere sind gegen 70 Ausstellungen von Oskar Rütsche zustande gekommen. Es würde abträglich sein, diese alle aufzuführen.

Wir beschränken uns auf die Wichtigsten.

In der Schweiz: Zürich, Vevey, Aigle, Chexbres, Martigny, Brig, Rheinfelden, Riehen, Lausanne, Baar, Leuk-Stadt, Pfäffikon (ZH), Pfäffikon (SZ) (Buchvernissage), Monthey, Sion, Luzern, Savièse, Baden, Rapperswil, Villeneuve, Langnau am Albis.

Im Ausland: New York, Miami Beach, Düsseldorf, Paris (Salon d'automne), Prag, München.

.